

„Der Kampf ist vorbei“

Foto: Didier Jordan/Sony

Als Sänger ist **Stephan MacLeod** auf über 50 CDs zu hören. Ins Rampenlicht trat er aber erst als Leiter des Ensembles **Gli Angeli Genève**, das jetzt seine zweite CD bei Sony veröffentlicht hat. Kein Grund für MacLeod, auf das Singen zu verzichten: Vom Bass aus hat er das Ensemble souverän im Griff. Von Reinmar Wagner.

Noch zwei Tage bis zum Konzert. Gli Angeli Genève stehen mitten im zweiten Probenstag in der Salle Ernest Ansermet, dem Konzertsaal des Westschweizer Radios in Genf. Bachs Kantate „Himmelskönig, sei willkommen“ liegt auf den Pulten. Stephan MacLeod hat sie eigenhändig aufgestellt, in zwei Halbkreisen, so dass sich Sänger und Instrumentalisten gegenüberstehen. Er hat sich die eigenen Ausgaben mit einem Computerprogramm zusammengestellt, hat minutiös die verschiedenen Besetzungen und Probandaten jongliert und wartet jetzt an der Türe, um die Musiker einzulassen. Alles liegt in seiner Hand, Organisation, Finanzen, künstlerische Leitung – und die Bass-Stimme in Arien und Chören. „Das ist das letzte Mal, dass ich alles allein mache. Ab April haben wir die finanziellen Möglichkeiten, jemanden für administrative Aufgaben einzustellen. Es ist nicht so, dass ich das nicht gerne gemacht habe, aber gerade in einer so intensiven Probenphase ist es einfach enorm anstrengend.“

Anzumerken davon ist ihm nichts. Wenn Männer tatsächlich schlecht sind

Möchte aus Genf eine Bach-Stadt machen: Sänger und Ensembleleiter Stephan MacLeod.

Bach, Buxtehude, Telemann

Thema der zweiten CD von Gli Angeli Genève mit barocken Kantaten sind zwei Choräle: „Jesu, meine Freude“ und „Schmücke dich, o liebe Seele“. Choralkantaten waren damals ein beliebtes Mittel, die Hörer mit allgemein bekannten Melodien abzuholen. So klingt die Moll-Linie von „Jesu, meine Freude“ hier nicht nur durch Bachs berühmte Motette, sondern auch durch eine Kantate von Buxtehude und – in anderer Harmonisierung und auf den Text der zweiten Strophe – durch eine weitere Kantate von Bach: „Jesus schläft, was soll ich hoffen“. Zu Bachs Choralkantate „Schmücke dich, o liebe Seele“ suchte MacLeod ebenfalls eine Ergänzung und wurde bei Telemann fündig. Aus zwei bisher unveröffentlichten Werken wählten Gli Angeli diejenigen Teile, die ihnen am besten gefielen, und machten daraus ihre eigene Kantaten-Collage – eine Praxis, die in der Barockzeit durchaus üblich war. Das Klangbild ist trotz des mit Fagott, Cello, Violone und Orgel dicht besetzten Continuos leicht, durchsichtig und eher hell. Erstaunlich homogen klingen die doppelt besetzten Chorsätze, was vor allem in der Motette zu schönen Resultaten führt. Über allem waltet eine entspannte Souveränität, Stephan MacLeod selber brilliert in der turbulenten Sturm-Arie „Schweig, aufgetürmtes Meer“ aus Kantate 81.

German Baroque Cantatas Vol. 2.: Kantaten und Motetten von Buxtehude, Bach und Telemann; Gli Angeli Genève, Stephan MacLeod (2009); Sony CD 88697627402



in Multitasking, dann ist Stephan MacLeod die Ausnahme, welche die Regel bestätigt: Er singt den Bass, gibt gestisch den Puls vor, behält dennoch jede Note von Sopran, Blockflöte oder Gambe im Ohr, und während die Musiker noch seine Anweisungen notieren, wendet er sich mit altersgerechten Erklärungen kurz an die Schulklassen, die im Rahmen eines ausgedehnten Education-Projekts zur Probe eingeladen sind.

Die Atmosphäre ist äußerst effizient und konzentriert. Die schwierige Schlussfuge steht auf dem Probenplan. Erst mal geht es ganz banal darum, Instrumente und Chorsänger zusammenzuhalten und nicht an Tempo zu verlieren. Aber unermüdlich legt MacLeod immer wieder großen Wert darauf, dass die Sänger und Instrumentalisten nicht nur den musikalischen Gestus umsetzen – das können sie, alle ausgewiesene Barockmusiker, natürlich von Haus aus –, son-

dern auch den sprachlichen Duktus, der nicht immer kongruent zur Musik verläuft, mit gleicher Aufmerksamkeit beachten. Dass er die Probe leitet und gleichzeitig singt, findet er nicht besonders außergewöhnlich, aber er gibt zu, dass es für die Stimme nicht optimal ist: „Ich spreche viel während der Proben, ich singe solo und im Chor, und das ist für die Stimme eigentlich ganz schlecht. Nach schweren Chören bin ich stimmlich manchmal völlig am Ende. Aber ich habe in den letzten Jahren gelernt, damit umzugehen. Am Anfang ist mir das nicht immer gelungen. Mir gefällt unsere erste Platte sehr gut, aber ausgerechnet bei der Aufnahme der Kantate ‚Ich habe genug‘, die ich so liebe, kämpfte ich nach einer Serie von Konzerten wirklich mit der Stimme.“

Stephan MacLeod ist Sänger, und das mit Leib und Seele. Sein Ensemble hat er nicht gegründet, um seine besonderen

Interpretationsansätze zu verfolgen, sondern um singen zu können: „Ich habe das Glück und die Chance, zur zweiten Generation zu gehören. Der Kampf ist vorbei, es geht nicht mehr darum, Recht zu haben, jedenfalls nicht für mich. Ich darf mitnehmen, was die anderen in den letzten 40 Jahren erarbeitet haben. Für uns ist das alles normal geworden, wir sprechen eine gemeinsame Sprache.“ In Köln hat er studiert und dort auch mit Reinhard Goebel seine Sängerkarriere gestartet. Mit Gustav Leonhardt und Philippe Herreweghe, Jordi Savall und den Kuijken, mit Conrad Junghänel, van Immerseel oder Masaaki Suzuki ist er regelmäßig aufgetreten. Fünf Jahre sang er den Ersten Bass in Paul van Nevels Huelgas-Ensemble. Von einem jungen Sänger, der sich kaum vorstellen konnte, etwas anderes als Brahms, Schubert oder Schumann zu singen, hat er sich dabei zum absoluten Bach-Fan entwickelt: „In den letzten zehn Jahren habe ich mich als Sänger einfach zu 50 Prozent mit dieser Musik beschäftigt. Ich höre sehr viel andere und auch ganz verschiedene Musik, aber ich habe bei all den großartigen Leuten, mit denen ich zusammengearbeitet habe, so viel über diese Musik erfahren, dass ich mich einfach darin zu Hause fühle.“

So entstand auch die Idee, in Genf, das bisher wahrlich keine Bach-Stadt war,

Bei den Proben stehen sich Sänger und Instrumentalisten gegenüber; das fördert die Kommunikation untereinander.



Foto: Didier Jordan/Sony

DIE BACH KANTATE

sämtliche Bach-Kantaten aufzuführen. Vor sieben Jahren ist Stephan MacLeod von Paris wieder in seine Geburtsstadt gezogen. „Ich habe Familie und Kinder hier. Und da wurde es ein großes Bedürfnis, für meinen Beruf nicht immer reisen zu müssen, sondern auch von zu Hause aus meine Musik machen zu können. Sie sehen, meine Motive sind vollkommen egoistisch. Es gab in Genf und in der Umgebung keine nennenswerte Alte-Musik-Szene, aber es gibt viele sehr hochkarätige Musiker, die hier leben.“

Seit er das Konzertleben in Holland kennen gelernt hat, ist es für Stephan MacLeod zum Vorbild geworden. Die Konzertreihen für Alte Musik sind zahlreich, das Publikum ist interessiert und kenntnisreich, so sind auch die finanziellen Möglichkeiten paradiesisch im Vergleich zu den Verhältnissen in Genf. Eine der ersten Aufgaben, die sich Stephan MacLeod gestellt hat, wenn er bald nicht mehr durch administrative Aufgaben absorbiert wird, ist der Sprung über Genf hinaus. Die Städte am Genfer See, aber auch die größeren Orte in der französischen Nachbarschaft böten eigentlich viele Möglichkeiten. Die will er konsequent ausloten. Dabei helfen auch

die CDs beim Major-Label Sony. Dieser Club ist exklusiv in der Schweiz: Unter den Ensembles können nur das Tonhalle-Orchester Zürich und das Basler Kammerorchester auf Major-Level mithalten.

Klar war ihm, dass eine Konzertreihe mit Alter Musik in Genf nur funktionieren konnte, wenn er von Anfang an mit renommierten Sängern und Instrumentalisten zusammenarbeitete: Jan Kobow zum Beispiel ist diesmal mit von der Partie und singt wie alle anderen auch in den Chorsätzen mit. Im ersten Angeli-Konzert sangen Maria Cristina Kiehr und

Gerd Türk, später waren etwa Nuria Rial, Charles Daniels oder Johanette Zomer mit dabei, und Instrumentalisten von Rang wie der Cellist Christophe Coin, die Geigerin Chiara Banchini oder der Blockflötist Bart Coen haben mitgespielt.

Die Instrumente besetzt MacLeod immer solistisch. Er liebt nicht nur das durchsichtige Klangbild, sondern will auch, dass die Musiker Verantwortung übernehmen: „Jeder soll spielen, weil er etwas zu sagen hat. Das ist mein Musizierideal. Ich organisiere eine Party und freue mich über die Leute, die mit-

machen. Da darf auch jeder ein bisschen auf seine Art tanzen. Und dann müssen wir sehen wo es passt, und wo nicht.“ Reinhard Goebel und Gustav Leonhardt nennt MacLeod – auf den ersten Blick überraschend – als Vorbilder für diese Musizierhaltung: „An Leonhardt mag ich, dass er sein Ego vollkommen auf der Seite lassen kann. Er hat ein so großes Vertrauen in die Musiker, dass er es schafft, die Verantwortung wirklich zu teilen. Das Ergebnis besteht nur aus Musik, es ist keine Interpretation mehr. Goebel ist einer, der zwar alles weiß und wissen will, aber im Moment des Konzerts zählen nur Bauch und Gefühl und Kraft und Leidenschaft. Wobei ich sicher bin, dass er dem so jetzt nicht zustimmen würde.“

Bleibt noch eine Frage, die nach dem Namen: Wie kommt ein Ensemble, das im französischsprachigen Genf deutsche Musik macht, auf Gli Angeli? Falsch liegt, wer an goldglänzende Barockputten denkt, es geht um ganz irdische Engel: Gli Angeli hießen zwei Fußballbrüder, die in den fünfziger Jahren die Nationalelf anführten. Stephan MacLeod ist zwar ein leidenschaftlicher Fußballspieler. Aber auf den Namen kam er, weil sein Pariser Lieblingsrestaurant als Hommage an diese Fußballengel eben „Gli Angeli“ heißt. ■

Was sich nach Barockputten anhört, entpuppt sich als Fußball-Brüderpaar



DER BESTE BACH

John Eliot Gardiner dirigiert Bachs sakrale Meisterwerke

Mit **Barbara Bonney** | **Emma Kirkby** | **Magdalena Kožená** | **Anne Sofie von Otter**
Olaf Bär | **Michael Chance** | **Dietrich Henschel** | **Mark Padmore u.a.**

DG 22CD 477 8735

LIMITIERTE EDITION
ZUM SONDERPREIS

www.klassikakzente.de/editionen

